

Eine überraschende Allianz bahnt sich an

Die SVP plant eine radikale Schulreform – und findet beim Lehrerverband eine gewisse Zustimmung

SEBASTIAN BRIELLMANN

Da veröffentlicht die SVP ein umfangreiches, fast ein wenig zu detailliertes Bildungspapier mit provokativen Forderungen und in gewohnt knalliger Sprache: Und was passiert? Es gibt nicht den grossen Aufschrei, sondern sogar eine Form von Zustimmung – und dies ausgerechnet vom Schweizer Lehrerverband (LCH), einer Institution, die normalerweise, vorsichtig ausgedrückt, durchaus progressiver agiert als die Volkspartei.

Natürlich kann Dagmar Rösler, die Präsidentin des LCH, mit den Positionen der SVP nicht viel anfangen. Der Behauptung, dass die Zuwanderung für alle Probleme an der Volksschule verantwortlich sein soll, widerspricht Rösler.

Belastungsgrenze ist erreicht

Es seien beispielsweise nicht einfach nur die Migrantenkinder, die dafür sorgen, dass die Schule belastet werde, sagt sie auf Anfrage: «Es ist nicht abzustreiten, dass Migration einen Anteil an den Problemen hat – aber eben nicht nur.» Und dass eine Obergrenze für ausländische Schüler in Klassen umsetzbar wäre

und überhaupt zielführend: Auch daran glaubt sie nicht.

Doch Rösler findet auch überraschend positive Worte für die Vorschläge der SVP. Dass sie die Forderung nach einer obligatorischen Frühförderung für fremdsprachige Kinder befürwortet, erstaunt nicht wirklich. Das möchte der LCH selbst flächendeckend einführen.

Auch, dass die SVP die Volksschule am Limit sieht und Veränderungen anregt, findet sie «gut»; was daran liegen dürfte, dass Rösler selbst von einer «Belastungsgrenze» spricht, an der die Schule – und das Lehrpersonal – angelangt sei.

Interessant ist insbesondere, was Rösler grundsätzlich über die Haltung der SVP sagt: Man habe ja im Grunde denselben Weg vor Augen – nur biege man irgendwann etwas anders ab. Sie sagt zum Beispiel: «Auch wenn mir das immer wieder zu Unrecht vorgeworfen wird: Der LCH hat sich bisher immer auch für Separation in den Schulen ausgesprochen; allerdings nur dort, wo es nötig ist.» Integrationsklassen für neu zugezogene Migranten gebe es bereits an Orten, wo dies nötig sei. Wenn die Kinder und Jugendlichen dann bald die Chance erhielten, in die Regelklasse zu kommen, sei dagegen nichts einzuwenden.

Anders als die SVP wünscht sich Rösler aber eine zeitlich begrenztere Separation: eine Lerninsel, ein Time-out – und anschliessend geht's zurück in die Regelklasse. Also nicht zwingend eine Förderklasse, in der man fix eingeteilt ist, wie es die SVP vorsieht.

Mit dieser austarierten Positionierung zeigt Rösler wieder einmal ihr feines Gespür für die bildungspolitische Stimmung im Land. Diese hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Die bürgerlichen Parteien – nebst der SVP auch die FDP – haben das Thema für sich gepachtet. Es gibt bereits eine wertkonservative Rückbesinnung. Die integrative Schule ist unter Druck, gilt in einigen Kantonen als gescheitert – und soll abgeschafft werden. Ebenso der Frühsprachenunterricht.

Rösler ist offen für Gespräche, um herauszufinden, wo man sich einig ist und wo man sich noch finden könnte. Geschickt formuliert sie dabei einige Grenzen, die nicht verschoben werden sollen. Der inklusiven Geist soll bewahrt werden, aber sie wählt die Worte so, dass vielleicht auch die SVP von ihren Maximalforderungen abweicht: «Es ist immer noch erwiesen, dass Jugendliche, die eine Regelklasse besucht haben, einfacher einen Job finden als Sonderschüler. Und wir wollen ja

keine Sozialfälle produzieren.» Eigentlich macht Rösler ein Angebot: Wenn die SVP mit sich reden lässt, gibt es einige Bereiche, in denen man die Volksschule stärken könnte. Nebst der Frühförderung und einer gewissen Separierung – «die es ja schon in jedem Kanton gibt» – auch etwa die Forderung nach Klassen, in denen nicht mehr als zwanzig Schüler sitzen. Und sie sieht sogar – wenn es nicht nur die Migration betrifft – ein Verbesserungspotenzial bei der Zusammensetzung der Klassen.

SVP «macht es sich einfach»

Gleichzeitig, das macht Rösler deutlich, soll sich die SVP von «Konzepten aus dem letzten Jahrhundert» verabschieden. Es sei doch zu einfach, wenn die Partei denke: «Mehr Kopfrechnen – und alles wird gut in der Mathematik. Mehr Rechtschreibung, Diktate, auswendig gelernte Gedichte – und alle Probleme in der Unterrichtssprache sind gelöst.»

Es gebe inhaltliche Bereiche, sagt Rösler, die sollte die Politik den Fachleuten überlassen. Oder zumindest mit diesen besprechen. Darum will sie sich «zeitnah» mit der SVP treffen. Diese habe Interesse signalisiert.